Lecha Caunty Patriot.

Allentaun, Pa., Juni 19, 1861.

Wieder nicht ehrlich.

Der Scribbler des „Unabhängigen Republikaners" versichert seine Leser in seiner letzten Nummer, die Grandjury der Vereinigten Staaten Distrikt Court, habe die so vielbesprochene Armee-Betrügereien untersucht, und habe „dem Gouv. Curtin die Ursache an die Thüre gelegt." Somit will er nun verstanden sein, daß Gouv. Curtin die Schuld selbst an der Betrügerei zu tragen habe.—Nun es ist durchaus nicht wahr daß die Grandjury Gouv. Curtin mit irgend etwas beschuldigt. Im Gegentheil berichtet aber die Grandjury, daß sie nicht im Stande gewesen sei, ausfindig zu machen, wer die Personen sind, welche betrogen haben.—Nach dem ganzen Bericht der gedachten Jury, kann man auch auf den Gedanken gerathen, daß die Betrügereien lange nicht zu dem großen Belauf stattgefunden haben, wie die Breckinridge-Secessions-Zeitungen vorgeben zu wissen. Da manche Artikel rar waren, so hatte man natürlich auch einen hohen Preis dafür zu bezahlen. Doch wir wollen durchaus nicht verstanden sein, irgend Betrügereien gut zu heißen, und die Schuldigen müßen an den Pranger gestellt werden, mogen sie auch sein wer sie immer wollen. Aber wir sagen auch hier, daß die Offiziere, deren Mannschaft das Nöthige nicht so gut erhielten als es hätte sein sollen, den größten Theil der Schuld der Betrügereien zu tragen haben—denn wären diese ihrer Pflicht nachgekommen, und hätten solche Artikel verweigert, so wären dieselbe den Contraktoren auf die Hand geworfen worden, und dann hätten doch einmal die Soldaten nicht betrogen werden können, und somit würden auch die Staatsbetrügereien sich geendigt haben.—Aber obiges unlöbliche Betragen des Wanzenmännchens zeigt deutlich, daß er fest entschlossen ist, recht oder unrecht, wahr oder nicht wahr, seine Leser, die doch schon so oft hintergangen werden sind, hier in diesem Fall auch wieder zu hintergehen, und sie glauben zu machen Gouv. Curtin sei allein Schuld an dieser Betrügerei. Nun es wird dies dem verdorbenen und armseligen Geschöpf aber diesmal nicht gelingen—denn die Anstellung der Herren Haywood, Frei und Abbott, durch Curtin selbst, um jene Betrügereien zu untersuchen, überzeugt einen jeden ehrlichen Menschen, da keine bravere Bürger als sie im Staate wohnen, und dabei zu beiden politischen Partheien gehören, daß Curtin gänzlich frei davon ist, sonst würde er sicher diese Herren nicht angestellt haben. Nein, das Wanzenmännchen wird diesmal seine Absicht, den Charakter des Gouvernör Curtin zu schmälern, sicher nicht erreichen.

Das Wanzenmännchen probirt auch zu lachen und sagt: „durch seine Zurechtweisung hätte er uns bewogen einzugestehen, daß Betrügereien vorgefallen seien."—Dies ist abermals gelogen, denn es ist jederzeit unser Gebrauch die Betrügereien aller Spitzbuben an das Tageslicht zu bringen, einerlei wer sie sind. Daß der gedachte Scribbler diesen Gebrauch aber nicht befolgt, beweißt der Umstand, daß er seinen Lesern nie vorlegte, aus wie vielen Millionen Thaler uns Beamten unter Buchanan und Lieder der demokratischen Breckinridge-Parthei, an Geld, Münze, Schiffen, Forts, Arsenalen u. s. w. bestohlen haben—und aus wie vielen weiteren Millionen von Thaler wir durch Contrakt-Vergebungen von der nämlichen Seite her beschwindelt worden sind.—Nun wenn er als ein ehrlicher und wahrheitsliebender Mann angesehen werden will, so laß ihn dieses seinen Lesern ebenfalls, wie wir dies schon langst gethan haben, vorlegen.

Seine Bemerkungen in Bezug auf die Aufrechthaltung seiner Breckinridge-Parthei, verdienen keine Notiz. Das Volk hat die Lieders jener Parthei kennen gelernt, und weiß daß gedachte Parthei regiert hat bis unser Land nicht nur allein bankerott, sondern noch sogar in einen Bürgerkrieg gestürzt war—welcher Krieg vieles Gut und Blut kosten wird—und daher, weil das Volk die gedachten Lieders hat kennen lernen, so kann man sich deßwegen auch schon darauf verlaßen, daß es fernerhin nicht mehr willig sein wird denselben zu folgen oder die Dreckarbeit für sie zu verrichten—und das Wanzenmännchen wird es ein steiles Bergauf Geschäft finden, die gedachten Stimmgeber wieder in das Secessions-Joch zu treiben, und es zu verleiten, gegen sich selbst zu handeln, weil es nun selbst erfahren, daß es dies schon viel zu lange gethan hat—auf dies darf er sich nur sicher verlaßen.

Briefe und Nachrichten aus der Armee.

Es ist wahrlich traurig, daß man sich auf nichts, mit Gewißheit, verlaßen kann, welches man von Zeit zu Zeit aus den Lagern unserer Armee hört.—So haben wir zum Beispiel selbst neulich mit zwei verschiedenen Herren aus dem 1. Regiment von Pennsylvanien gesprochen, wovon uns der eine versicherte, daß man bei ihnen Alles genug habe, und was man habe sei auch gut—und daß alle Gerüchte zum Gegentheil falsch seien. Diese Aussage, da sie von einer höchst respektablen Person kommt, muß auch von einem Jeden als glaublich angesehen werden. Der andere aber wollte wissen, daß viele Soldaten im nämlichen Regiment barfuß und beinahe nackend seien—und gerade so ist es auch in Bezug auf Briefe die publizirt werden, und von welchen man vorgibt daß sie aus den verschiedenen Lagern kommen. In dem einen wird bittere Klage geführt, und der andere weiß von alle dem Mangel nichts. Nun wie ist das? Wem soll man glauben? Was mag dann hinter dem Ganzen sein? Ist vielleicht Partheimacherei oder Aemtersucht dahinter? Wir wollen diese Fragen keineswegs beantworten—doch muß ein Jeder deutlich daraus ersehen, zu welchem Zwecke einerseits solche Gerüchte ausgesprengt werden—oder besser, zu welchem Zwecke verdorbene Zeitungsschreiber nur alles was am Ungünstigsten ist in ihre Blätter aufnehmen, keinesfalls aber je eine günstige Aussage folgen laßen. Daß dies ein unlöbliches Betragen von solchen charakterlosen Herausgeber ist, dies wird uns gewiß Niemand abzustreiten suchen—und hätten wir lauter solche Menschen im Norden, wie diese Zeitungsschreiber, in der That dann wäre es um unsere liebe Union geschehen. Daß aber diese Herausgeber von Zeitungen—die hiermit dem Feinde Trost bringen, indem sie dadurch, ob vorsätzlich oder nicht dies wollen wir dahin gestellt sein laßen, vielleicht die Ursache sind daß sich viele Bürger unserer Armee nicht anschließen—ihre politischen Absichten nicht erreichen werden, ist klar, denn der Gouvernör kann doch sicher nicht in eigner Person alle Tage bei allen unsern Regimentern gegenwärtig sein, und nachsehen was ihnen mangelt, und wenn ein Regiment oder eine Compagnie sechs Wochen in Diensten ist, und noch nicht hat was es haben sollte, dann fällt doch sicher die Schuld von einem solchen Mangel auf nachlaßige Offiziere, und durchaus auf Niemand sonst. Laßt die Offiziere verweigern Dienste zu thun, wie dies ihre Pflicht ist, wenn ihre Mannschaft nicht hat, zu was sie berechtigt ist—denn in der That das sind schöne Offiziere welche ihre Truppen barfaß zu Diensten auffordern würden.—Alle die kühl über diese Sache nachdenken, und zugleicher Zeit ihre Partheigefühle bei Seite legen, müßen mit uns auf den nämlichen Gedanken gerathen, daß gar viel ohne die geringste Ursache geklagt wird, und müssen selbst zugeben, daß wir oben recht haben, und daß die gedachten „Grumeleien" nur durch die Breckinridge-Lieders—denen selbst die Allmacht nichts recht machen kann, außer sie gibt ihnen alle Aemter, wo sie dann selbst rauben und stehlen können—geschieht, um politisches Capital für ihre Parthei, welche unser Land in den jetzigen blutigen Bürgerkrieg gestürzt hat, zu machen.

Unsere Gegner. — Die schlechten Zeiten.

„Schlechte Zeiten, keine Arbeit und kein Geld," ist die allgemeine Klage von Tausenden, denen diese nothwendigen Dinge fehlen. Hierüber sind die Herren Breckenridge-Editoren hoch erfreut, und fragen, wo sind nun die guten Zeiten die Euch die Republikaner versprochen haben? Ja sie haben darüber auf beiden Seiten ihrer Gesichter, und glauben das Volk sei zu dumm, um zu wißen wo diese harte Zeiten herkommen, oder was sie verursacht haben. Hierin werden sie sich aber bitter getäuscht finden, denn das Volk sieht es ganz klar daß die Lieders der Breckenridge-Parthei unser Land in den jetzigen Bürgerkrieg gestürzt haben und daß hätte die besagte Parthei dies nicht gethan, daß wir unter dem neuen republikanischen Tariff jetzt schon Zeiten haben würden, gerade wie man sie wünscht. Ja wenn diese Herren Lieders, die gestohlen und geraubt haben, bis das Land gänzlich verarmt war, wirklich glauben, daß sie aus diesen harten Zeiten Capital für ihre Parthei machen können, so sind sie sicher betrogen, denn die Stimmgeber wißen daß die nämliche Lieders die schlechten Zeiten sammt dem Bürgerkriege unwidersprechlich verursacht, und daß dieselben ihnen daher die Zügel der Regierung nie wieder anvertrauen werden, dies versteht sich von selbst.

Es ist durchaus nicht zu leugnen daß die Kriegs-Unruhen einen schädlichen Einfluß auf alle Geschäfte üben, und viele davon ganz ins Stecken gebracht haben. Alle leiden mehr oder weniger davon, selbst der Drucker nicht ausgenommen, und es ist daher nicht zu bewundern wenn der Krieg verwünscht wird, so wie auch diejenigen die ihn verursacht haben. — Die schlechten Zeiten veranlassen manchen jungen Mann, sich der Armee anzuschließen, weil ihm Arbeit und Verdienst fehlt.—Die Klage über schlechte Zeiten wird aber auch von Vielen benutzt, um entweder die Bezahlung ihrer Schulden zu verschieben oder von Leuten, die in Noth sind, Geld zu erpressen; für die Letzteren sind die schlechten Zeiten kein Schaden und in diesem Falle bewahrt sich das Sprichwort: „Es weht kein böser Wind, der nicht irgend Jemand etwas Gutes bringt." Aber auch für viele Andere müssen diese schlechten Zeiten bald etwas Gutes bringen.—Es wird allgemein zugegeben, daß gegenwärtig mehr Geld in unserm Lande ist, als zu irgend einer früheren Zeit, und wenn auch viel davon jetzt müßig liegt, so ist doch zu erwarten, daß es nicht lange mehr müßig bleiben wird. Die großen Summen welche ausgegeben werden für den Unterhalt der Armee, müssen jedenfalls wieder in Umlauf kommen und vielen Leuten Geld bringen, die jetzt keins haben. Außerdem ist vorauszusehen, daß das Zusammenziehen einer großen Armee mit der Zeit Mangel an Arbeitskräften verursachen wird und die Arbeit dadurch häufiger werden wird. Es sind daher Aussichten, daß den schlechten Zeiten bald gute, wenn diese nicht wieder durch die Breckenridge-Lieders vereitelt werden, folgen müßen.

Beraubung eines Bankhauses.

Scranton, Pa., 7. Juni. Vorige Nacht wurde durch Räuber in das Bankhaus von Gillespie, Pierce und Comp. eingebrochen und es sind daraus über $7000 gestohlen worden. Die Räuber waren zuerst in das Haus eines der Partner eingebrochen, aus welchem sie die Schlüssel geholt hatten. $2000 Belohnung sind auf die Verhaftung der Diebe ausgesetzt.

☞ Regiments-Feldprediger erhalten $60 monatlich und 4 Rationen täglich.

Klagelieder unserer Gegner.

Es ist wahrlich lächerlich zu sehen, wie sich die Breckinridge-Editoren darüber beklagen, wenn ihre Lieders aus den Aemter getrieben und Unionleute an ihre Stellen gesetzt werden—und einige fügen manchmal auch noch die Bemerkung hinzu: „Ja, die Demokraten sollen das Fechten thun, und die Republikaner sollen die Aemter haben."—Hm! Haben dann diese Editoren noch nie daran gedacht, daß es die Breckinridge-Lieders waren, die den Bürgerkrieg herbeigeführt haben? Und haben sie dies gethan, was durchaus nicht verneint werden darf, so sollten dieselbe doch auch sicherlich helfen denselben auskämpfen. Doch wir müssen gestehen, daß wir nur von ganz wenig Breckinridger wissen die im Schlachtfelde sich befinden. Die Demokraten die dort sind, sind beinahe lauter gute Union- und Douglas-Demokraten—und wir fühlen überzeugt daß die Republikaner auch ihren vollen Antheil Soldaten im Felde haben. Auch ist hier noch zu bemerken, daß die Breckinridger, wie man unlängst die Erfahrung gemacht hat, schon viel zu lange in Aemter gewesen sind—und doch viele nur deßwegen fortgesagt worden sind, weil sie sich weigerten den Eid der Treue zur Union zu leisten.—Wahrlich es waren dies schöne Beamten.—Was die Anstellung zu Aemter überhaupt anbetrifft, sowohl in der Armee als anderwärts, so haben viele Union-Demokraten verantwortliche und einträgliche Stellen, wie dies auch ganz recht ist, erhalten.—Ueberhaupt ist mit den Amts-Anstellungen bisher weit mehr liberal gehandelt worden, als dies unter irgend früheren Administrationen der Fall war—dies werden auch die ehrlichen Union-Demokraten willig sein einzugestehen—und daher können wir nicht sehen, daß die Lieders der Breckinridge Parthei, besonders da viele ihrer Freunde den gedachten Eid nicht leisten wollten, irgend etwas zu klagen haben.

Betrübtes Unglück.

Am vorletzten Dienstag ereignete sich unweit Groll's Gasthause, in Montgomery, folgendes Unglück: Herr Henry Hoffman, Sohn von Andreas, war nämlich damit beschäftigt Futter auf einer Gewalt Maschine zu schneiden, und es stieß ihm dabei das Unglück zu, daß er seinen rechten Arm in die Maschine brachte und ehe dieselbe zu einem Stillstand gebracht werden konnte, war der Arm schrecklich zerstümmelt und zerfetzt. Es wurde sogleich für ärztliche Hülfe gesandt, wo es sich dann ergab, daß eine Amputation nothwendig sei. — Dieselbe wurde vollzogen durch Dr. J. H. Dickenschied, im Beisein von den Doktoren J. Hillegaß und Joel Schelly. Der Arm wurde gerade unterhalb dem Ellbogen abgenommen, und der Patient befindet sich so wohl als unter den Umständen zu erwarten ist. Es ist dies ein harter Schlag für Hrn. Hoffman, der ein fleißiger, nüchterner und braver Bürger ist, zumal da er noch eine Familie, bestehend aus einer Frau und 4 Kinder zu ernähren hat.

Ein Geschenk.

Unser junger und lieber Freund, Hr. Charles Gundelwein, von dieser Stadt, hat neulich eine bedeutende Quantität der besten Weine von Deutschland erhalten, und hat uns davon eine Flasche mit eigenen Händen überreicht—mit der Bemerkung, daß wir den Wein auf das Wohlergehen und den Fortbestand unserer Union trinken sollten. Es hat uns dieses Geschenk, sammt den löblichen Unionsgesinnungen des braven jungen Mannes tief ergriffen, und dabei viel Freude verursacht, und wir sagen ihm daher hier öffentlich herzlichen Dank dafür. Hr. Gundelwein darf noch nebenbei versichert fühlen, daß solche Freundschafts-Beweiße bei uns nie in Vergeßenheit gerathen, daß wir dieselbe stets in unserer Brust nähren, und daß wir immerhin bereit stehen die Aufrichtigkeit des Gesagten durch ähnliches Wohlwollen — und dies bei erster Gelegenheit — offenbar an den Tag zu legen.

Einbruch in Allentaun.

In der Nacht vom letzten Mittwoch auf den Donnerstag, ist der Stohr des Hrn. Edward Ruhe, in dieser Stadt durch ein Dieb erbrochen und daraus die Summe von $15, in Cents gestohlen worden. Der Dieb hatte zuerst versucht die Frontthüre zu erbrechen, welches ihm aber nicht gelang, indem er nur das äußere Pidloch wegbringen konnte. Er begab sich sodann an die hintere Thüre, wo er sich, wie es scheint, bald Eingang verschaffte. Der Dieb hatte sich auch noch neben den Cents eine bedeutende Quantität Seidenwaaren zurechtgelegt, allein er wurde verjagt, mußte dieselbe zurücklassen, und erhielt somit für seine Mühe nur $15. Da es nun zur Gewißheit geworden ist, daß sich wieder Diebe und Einbrecher unter uns befinden, so sollte man sehr behutsam sein, und dabei alles aufbieten um dieselbe zu verhaften und ihrer gerechten Strafe zu übergeben.

☞ Wie ein braver Offizier die Verantwortung gegen seine Befehle zu handeln übernimmt. Capitain Lee, Commandeur der Vandalia, wurde zum ostindischen Geschwader abgesandt. Am Cap der guten Hoffnung erfuhr er den Ausbruch des Rebellenkrieges und beschloß sofort, gegen seine Instruktionen, nach Amerika zurückzugehen, wo er und sein Schiff gewiß gebraucht werden könnten.—Die Vandalia liegt jetzt in der New Yorker Navy Yard und der brave Capitain Lee hat sein Schiff „fertig zum Kampf" gemeldet und erwartet seine Befehle.

Von Baltimore.

Am 11ten Juni nahm der Ver. Staaten Marschall im Namen der Regierung und auf Order des Kriegsministers alles Pulver in Beschlag, welches sich auf dem Lager der Hrn. D. J. Foley und Bruder, No. 50 South Straße, in Baltimore vorfand, unter der Versicherung, daß das Gouvernement den ganzen Preis desselben sofort entrichten werde. Die Firma hat die Agenter der „Hazard Pulver-Fabrik" und hatte in ihrem Lager-Hause 60,000 Pfund Pulver, Werth $17,000.

Verdächtige Menschen unter uns.

Obschon es eine allbekannte Thatsache ist, daß eine große Mehrzahl der hiesigen Demokraten—besonders aber der Douglas Demokraten—getreue Anhänger unserer lieben Union sind; so ist es doch kaum glaublich, und doch ist es so, daß wir immer—was auch vielleicht an keinem andern Ort im Staat Pennsylvanien der Fall ist—noch Menschen, und zwar selbstaufgestellte Breckinridge Lieders, unter uns haben, denen von Rechtswegen der Name Landesverräther oder Tories beigelegt werden sollte—denn sie sagen bei jeder Gelegenheit, daß, müßten sie fechten, so würden sie sicher gegen den Norden fechten; daß dieser Krieg nur ein Spekulationskrieg oder ein Humbug sei, um Partheifreunde zu bereichern, und daß President Lincoln oder die Republikaner Schuld an dem Kriege seien.—Nun die letzten Aeußerungen sind alle nicht wahr, wie die, welche sie ausstossen, wohl genug wissen, indem es doch eine allbekannte Thatsache ist, daß die südlichen Rebellen schon 30 Jahren an dem Sturze unserer Regierung arbeiten, und indem ja der Krieg schon unter der Buchanan-Regierung ausgebrochen ist. Es ist daher klar, daß obige unwahre und böswillige Ausdrücke nur absichtlich gemacht werden, um die südlichen Landesverräther zu stärken und die nördlichen Unionleute zu schwächen und wo möglich zu vertheilen. Wenn nun das den südlichen Rebellen kein Trost gebracht ist, so möchten wir dann gerne hören was in Wirklichkeit Trost bildet—und daß ein solches böswilliges Betragen, begleitet durch gedachte Absichten, durch keinen andern Namen als Hochverrath belegt werden kann, dies gibt jeder gute Union-Mann ganz gerne zu. Es könnte daher vielleicht nichts schaden, wenn Marschall Millward diesen Bösewichtern—die auch nicht einen einzigen getreuen Tropfen Unionsblut in ihren verdorbenen Adern haben können—bald einen Besuch abstatten würde.

Eine entsetzliche Beschuldigung

spricht der „Cincinnati Commercial" gegen den Marineminister der Buchanan Administration, Hrn. Toucey aus. Er sagt:

„Wir schulden es den 400 Offizieren und Seesoldaten, welche in dem seeuntüchtigen Kriegsschiffe Levante umgekommen sind, daß wir dem Publikum die Thatsachen wissen lassen. Die „Levante" wurde seit langer Zeit als eines der untüchtigsten Schiffe in der Ver Staaten Marine betrachtet und dennoch beorderte Hr. Toucey eine Anzahl der besten und zuverlässigsten Seeoffiziere—alle aus dem Norden—auf dieses Schiff und schickte es auf eine lange, gefährliche und gänzlich zwecklose Reise in's Stille Meer, blos um dem Verrath des Südens dadurch Vorschub zu leisten. Er dachte wohl, daß, wenn das Schiff überhaupt wieder käme, es doch erst geschehen könnte, nachdem die Verräther über unsere Regierung Meister geworden; und wenn es durch „Zufall" gar nicht wieder käme, so ware es um so besser, denn dann würden die zuverlässigsten und fälligsten Seeleute des Nordens mit ihm versinken. Hr. Toucey las sich die Leute für das Schiff aus, und obgleich einige der Offiziere dagegen protestirten, daß man sie auf einem untüchtigen Schiffe fortschicken wolle, mußten sie doch die Todesfahrt mitmachen, wenn sie nicht abdanken oder sich aus dem Dienste jagen lassen wollten.

Wird der hiesige „Unabhängige Republikaner," diesen abscheulichen Schurkenstreich, diese Schandthat und diesen Landesverrath seinen Lesern auch vorlegen? Nein gewiß nicht, denn solche Dinge dürfen sie auf keinen Fall wißen.

Die drei Millionen Anleihe des Staates Pennsylvanien

ist jetzt bereits von den Banken, Geschäftshausern und Bürgern dieses Staates vollständig aufgebracht worden. Die Angebote übersteigen diese Summen sogar noch um mehr als $60,000. Alle Angebote, mit Ausnahme von ungefähr $14,000, waren zum Pariwerthe. Die großen Summen wurden von den hiesigen Banken geliefert, worunter die Farmers und Mechanics Bank mit $300,000, Philadelphia Bank $180,000, Girard Bank $125,000, Mechanics Bank $100,000, Commercial Bank $100,000, Bank of North Amerika $100,000 ꝛc.

☞ Wie fühlen die Secessions-Lügner unter uns jetzt, welche behauptet haben, diese Summe könnte nicht zusammen gebracht werden?

☞ Unsere Bauern und Gärtner sollten alle mögliche Mühe und Sorgfalt auf Erzeugung von Lebensmitteln verwenden, da voraussichtlich große Nachfrage und lohnende Preise bis zum Herbste sein werden. Wir werden bis dahin etliche 300,000 Mann im Felde stehen und zu unterhalten haben. Man pflanze daher an, was nur möglich ist und verliere keine Zeit mit unnothiger Aufregung.—Wir sind der Ansicht, daß selbst die Aufstellung einer Armee von über 300,000 Mann keine Zwangsaushebung erfordert, da wir mehr Freiwillige haben werden, als nöthig sind. Es lasse sich indeß Niemand irre machen und gehe Jeder seinen früheren Geschäften mit erhöhtem Eifer nach. Für die Bauern und Gärtner besonders wird dieses Kriegsjahr allem Anschein nach ein goldenes werden. Darum pflanzt und säet und zeigt dadurch euren Patriotismus, daß ihr den tapfern Vaterlandsvertheidigern stets gut besetzte Mittagstische verschafft.

☞ Es wird jetzt berichtet, daß eine Macht von ungefähr 65,000 Mann unter Gen. Fremont und Gen. McClelland im Westen gesammelt wird und den Mississippi hinab gehen soll nach Tennessee, wo dieselbe campiren soll, bis die Sommerhitze vorüber sei, und dann durch das Rebellengebiet marschiren und die östliche Armee, durch Virginien hinab gehe, treffen solle.

Es heißt auch, daß Gen. Scott ausgesagt haben soll, daß bis den nächsten 4ten März Jefferson Davis gehangen sein und die letzte Secession-Flagge zerstört sein solle. Wir hoffen, dies möge geschehen.

Weiblicher Patriotismus.

Ein spaßiger und doch nahezu ein ernster Vorfall passirte vorletzten Freitag Morgen in West Pittsburg. — Unser Freund J. A. Hammel daselbst, ein in der Wolle gefärbter Unionmann, ließt gewöhnlich Morgens früh die Zeitungen, wodann sich häufig mehrere Nachbarn versammeln, um das Neueste vom „Kriege" zu hören. Vorletzten Freitag nun war dies wieder der Fall und als ein Artikel über die schlechte Verpflegung der pennsylvanischer Truppen in Washington zur Rede kam, drückt sich ein alter Deutsch-Pennsylvanier, ein Schuhmacher, der in der Nähe von Temperenzville wohnt, dahin aus, es geschehe den Soldaten recht, wenn sie verhungern müßten; sie sollten heimgehen und arbeiten, den England komme jetzt heran und helfe dem Süden und dann sei der ganze Norden kaput ꝛc. Diese nichts weniger als patriotische Plauderei eines „Eingeborenen" brachte die anwesenden Deutschen in Harnisch, aber ehe sie sich über eine Zurechtsetzung des Rebellenfreundes besinnen konnten, kawen ihnen fünf bis sechs Frauen zuvor, welche die erwähnten Ausdrücke mit angehört hatten. — Diese Frauen nämlich stürzten sofort auf den „Träter" los ergriffen ihn und wollten ihn ohne weitere Umstände hängen. Dem guten Willen mangelte jedoch die Kraft, denn der secessionistische Schuhmacher riß sich mit Aufbietung aller seiner Muskelkräfte los und nahm die Flucht. Für diesmal ist er noch dem Galgen entkommen und mag sich hüten, sich nicht in jener Gegend sobald wieder sehen zu lassen.

Man ersieht aus diesem Vorfalle jedoch, daß selbst die deutschen Frauen in West Pittsburg kurz bereit sind, an jedem Verräther das „Lynchgesetz" walten zu lassen. Sicherlich werden die deutschen Männer daselbst nicht glimpflicher mit solchen Kerlen verfahren.

Herrliche Gesetze für den Staat Tennessee.

Die secessionistische Gesetzgebung von Tennessee hat vor ihrer Vertagung noch folgende Gesetze erlassen:

„Die Cauntybehörden sind bevollmächtigt, eine Steuer auf Eigenthum und Privilegien zu erheben, um einen Fond für die Familien der Freiwilligen zu bilden. — Jede Cauntybehörde kann eine Bürgerwehr in's Feld stellen, deren Pflicht es sein soll, alle verdächtigen Personen zu arretiren. Und die Cauntybehörde soll Bonds ausgeben (d. h. ein werthloses Papier), um die Kosten zu decken. Das Eigenthum von allen Freiwilligen ist der Execution und anderen Gerichtsproceduren enthoben. Heerschaaren von besoldeten Officieren sind ernannt worden.—„Alle wegen Criminalvergehen in Untersuchung befindlichen Individuen sollen „auf freien Fuß gesetzt werden, wenn sie „in die Armee einzutreten erklaren. Die „Richter sind aufgefordert, während des „Krieges die Gerichte aufzuheben."

Wenn das Volk von Tennessee diese Akte sanctionirt," ruft der „Knoxville Whig" aus, „dann verdient es zu Sklaven auf Lebenszeit gemacht und von Steuern erdrückt zu werden."

☞ Aus Pittsburg wurde neulich von dem Sicherheitsausschuß eine Committee nach Washington gesandt, um die Annahme von noch weiteren vier oder fünf Regimentern von West-Pennsylvanien auszuwirken. Dies gelang jedoch der Committee nicht. — Kriegsminister Cameron hat bereits von Pennsylvanien sechs Regimenter mehr angenommen, als das vom Präsidenten unter den beiden Requisitionen für 3 Monate und für 3 Jahre vom Staate geforderte Quotum beträgt. In diese sechs Regimenter habe er das 12. und 13. Regiment mit eingeschlossen, welche zum größten Theile aus Freiwilligen von unserem Caunty bestünden. Pennsylvanien hat nunmehr neun und zwanzig Regimenter im Dienste der Ver. Staaten, von welchen dreizehn drei Monate und sechzehn drei Jahre zu dienen haben, sollten ihre Dienste so lange von der Regierung gefordert werden.

Mit der Reserve von 15 Regimentern, die auf Staatskosten erhalten werden, besteht daher die Armee Pennsylvaniens aus vierundvierzig Regimentern.

(P. Frhtsfr. u. C.)

Das südliche Klima und die nördlichen Truppen.

Die südlichen Rebellen versprechen sich viel von der Wirkung ihrer heißen Sommermonate auf die nördlichen Truppen. Aber auch in dieser Beziehung werden sie sich verrechnen. Die frisch aus England angekommenen Truppen ertrugen in Indien während des letzten Krieges bei geeigneten Vorsichts-Maßregeln die Hitze ganz gut. Und aus der amerikanischen Geschichte selbst ergibt es sich, daß während der Jahre 1780 und 1781 des Revolutionskrieges die Truppen Neu-Englands trotz der Sommerhitze im Süden ganz trefflich operirten; gerade in den heißesten Monaten Juli und August schlugen sie im Süden ihre rühmlichsten Treffen. Am Uebelsten wird die Sonnenhitze im Süden den nervösen und liederlichen Nabob selbst mitspielen, die seit Jahren sich von der Sommerhitze ihrer Heimath an die kühlen Badeorte des Nordens flüchteten.

Etwas Merkwürdiges.

Der Reading „Liberale Beobachter" vom 11ten dieses Monats, ist für den folgenden kleinen Aufsatz verantwortlich:

„Hr. John Antweiler, welcher am Eck der 7ten und Franklinstraße einen Schuhstohr hält, und sich nebenbei auch mit der Zucht von Kanarienvogeln beschäftigt, hat ein Paar dieser schönen Singvogel, daß seit dem 1. Januar sieben Mal Eier ausbrütete und dessen älteste Tochter von diesem Jahre, auch schon Eier ausgebrütet hat. Gewiß etwas Merkwürdiges."

☞ Von Gen. Scott's Arbeiten kann man sich kaum einen Begriff machen.—Fortwährend stehen 20 bis 25 gesattelte Pferde vor seinem Quartier und alle zwei oder drei Minuten gehen nach allen Richtungen hin Couriere ab.

Paßt dorthin.

Eine neue deutsche Zeitung erscheint in Charleston, Süd Carolina, von Karl Benno Zander, unter dem Namen „Südl. Post" herausgegeben, deren Aufgabe es sein soll, „die deutschen Interessen im Süden zu vertreten."

Dieser Karl Benno Zander war früher Redakteur des „Weltboten", in Allentaun, Pa., und Agent des Hrn. Friedrich Gerhard in New York, in welcher Eigenschaft er sich des Unterschleifes einer bedeutenden Summe Geldes schuldig machte und dann plötzlich spurlos verschwand.—Dieser Zander, welcher unter der Maske der Frömmigkeit mit Betrug umging, ist gerade die rechte Person, um die Räuberbande Süd-Carolinas zu vertheidigen.

☞ Unter der Administration von President Pierce war der jetzige Rebellenpresident, Jefferson Davis, Kriegssecretär. Damals wurde unter der Leitung des Hrn. Davis, ein Versuch gemacht, Gen. Scott zu entehren und aus dem Dienst der Ver. Staaten abzusetzen. Allein der gute Ruf von Gen. Scott triumphirte über den Neid des Hrn. Davis, und er wurde anstatt entehrt von beiden Häusern des Congresses auf einen höheren Rang gestellt. Es heißt jedoch, daß Scott jenen Versuch des Hrn. Davis noch nicht vergessen habe, und daß dessen jetziger Verrath gegen die Union dem alten General eine Gelegenheit darbietet, ihn für diese beiden Handlungen zur Rechenschaft zu ziehen.

☞ Der Census von Ober Canada kann jetzt als vollendet betrachtet werden.—Die zwei und vierzig Caunties haben eine Bevolkerung von 1,275,314 Seelen was, eine Zunahme von 406,507 Seelen gegen 1852 nachweist. Die Volkszahl der Cities in Ober Canada, Toronto, Hamilton, Ottowa, Kingston und London, beträgt 108,589, gegen 71,627 im Jahre 1852. Demnach beträgt die Volkszahl dieses Theiles der Provinz 1,378,900 Seelen; eine Zunahme seit der vorhergehenden Volkszählung von 426,852 oder 45 Prozent.

☞ Unter den tausend Millionen Menschen, welche die Erde bewohnen, sind ungefähr 250 Mill. Christen. 20 Mill. Juden und 110 Mill. bekennen sich zu der Lehre des falschen Propheten Muhamed. Die Zahl der Heiden beträgt immer noch über 600 Millionen; von dieser Gesammtsumme kommen 360 Millionen auf China, über 200 Mill. auf Ostindien.

☞ Charles R. Cole, Sohn des Rev. Dr. Cole von Baltimore Caunty, wurde vor einigen Tagen früh von Soldaten an der nördlichen Central-Bahn festgenommen und nach Fort McHenry gebracht. Er ist beschuldigt, an dem Verbrennen der Brucken Theil genommen und andere verrätherische Handlungen gegen die Regierung begangen zu haben.

☞ Das Gefängniß zu Waschington ist mit gefangenen Rebellen dergestalt überfüllt, daß die Regierung noch ein Gebäude hat einrichten müssen, um die Verräther einzusperren. Sie konnte ja ein paar Dutzend aufhängen lassen, damit es Platz gibt.

☞ Von Philadelphia sind bis jetzt acht Regimenter in den Dienst genommen worden, und noch sind nahe an 10,000 M. in jener Stadt in Compagnieen organisirt, und warten auf Dienstberufung.

Verheirathet:

Am letzten Donnerstag Abend, durch den Ehrw Herrn Yeager, der Ehrw. W. G. Mentzig, mit der Wittwe Weaver, beide von dieser Stadt.

(Eingesandt durch den Ehrw. Kuntz.)

Am 19ten Mai, Herr Elias Säger, mit Miß Sarah Jane Kremer, beide von Lecha Taunschip, Northampton-Caunty.

Am 2. Juni, Herr Peter Schäffer, von Moore Taunschip, mit Miß Lucinda Engler, von Eldred, Monroe Caunty.

Am 11. Juni, Herr Harrison Hanky, mit Miß Lucy A. Best, beide von Lecha Taunschip.

Gestorben:

Am 3. Mai, in Cheetnuthill Taunschip, Monroe Caunty, am Schlagfluß, Michael Heintz, alt 49 Jahr. Er hinterläßt eine betrübte Wittwe und 5 Kinder seinen Hingang zu bewinen. Bei der Beerdigung predigte Pfr. Becker über den Text: Ev. Luca, Cap. 23, Vers 46.

Am 29. Mai, Susanna Sigelin, 72 Jahr und 8 Monat alt, und Ehegattin des Jesse Sigelin Pfr. Henry Seifert hielt die Leichenrede über den Text: Römer, Cap. 12, Vers 1 und 2.

(Eingesandt durch den Ehrw Hrn. Kuntz.)

Am 12. Mai, in Lecha Taunschip, Cyrus W., Söhnchen von Franklin und Abigail Cosman, im 5ten Lebensjahre.

Am 13. Mai, in Towamensing, Reuben Hagenbuch, im 56sten Lebensjahre.

Am 19. Mai, in Lecha, Sarah Anna, Töchterchen von Charles und Sabina App, im 11ten Monat seines Alters.

Am 20. Mai, in Moore, George P., Söhnchen von Stephen Michael und Diana, geb. Rockel, im 2ten Jahre.

Am 5. Juni, in Lecha, Salomon Steinbrenner, im 30. Jahre.

(Eingesandt durch Pastor W. A. Helfrich.)

Am 8ten Juni, in Lynn Taunschip, an der Auszehrung, Franzis Carl, Sohn von Joseph und Maria M. Ricker, alt 22 Jahre, 10 Monaten und 1 Tag.

Am 10ten Juni, in Lynn Taunschip, an einer Brustkrankheit, Hr. Jonas Reitz, in dem Alter von 65 Jahren, 2 Monaten und 9 Tagen.

Nachricht

wird hiermit gegeben, daß der Unterzeichnete als Executor von der Hinterlaßenschaft des verstorbenen Elias Korn, letzthin von Lynn Taunschip, Lecha Caunty, ernannt worden ist. Alle Diejenigen daher, welche noch an besagte Hinterlassenschaft schulden, sind hiermit aufgefordert innerhalb 6 Wochen anzurufen und abzubezahlen,—und Solche die noch rechtmäßige Anforderungen haben mögen, sind ebenfalls ersucht solche innerhalb der besagten Zeit wohlbestätigt einzuhändigen, an

William M. Kistler, Ex'or.

Juni 19, *6m

Marktberichte.

Preise in Allentaun am Dienstag.

Flauer (Bärrel)	$5 50	Butter (Pfund)	10
Waizen (Buschel)	1 20	Unschlitt	10
Roggen	55	Schmalz	12
Welschkorn	50	Wachs	25
Hafer	30	Schinkenfleisch	12
Buchwaizen	50	Seitenstücke	10
Flachssaamen	1 50	Aep.-Whiskey (Gal)	28
Kleesaamen	5 00	Reggen-Whiskey	26
Timothysaamen	2 00	Hickory-Holz (Klaft.)	4 50
Grundbeeren	80	Eichen-Holz	3 00
Salz	50	Stekuhlen (Tonne)	3 00
Eier (Dutzend)	12	Gyps	4 25